

und hatten Augen, die wie Sterne glitzerten. Je zwei und zwei, ein Männlein und ein Weiblein, lebten in schönster Eintracht beisammen. Sie waren alle kinderlos und verkehrten gern manchmal mit den Menschen in der Umgegend; denn sie sprachen mit ihren feinen Stimmlin dieselbe Sprache. Zur Zeit der Heu- und Getreideernte kamen sie gewöhnlich in buntem Gewimmel aus ihrer Berghöhle hervor; sie brachten ihr eigenes Feldgeschirr mit, das aus blankem Silber gar zierlich verfertigt war, gingen munter an die Arbeit und mähten mit den Knechten um die Wette. Auch an Freud und Leid der Dorfbewohner nahmen sie Anteil, und es war allemal ein Fest im Hause, wenn ein Zwergenpaar zum Besuche kam. Beim Abschiede pflegten die kleinen Gäste reiche Gaben für jung und alt zu hinterlassen. Die Leute zeigten sich auch dankbar gegen die wohltätigen Zwerge. Sie wiesen ihnen bei Kirchweihfesten und Hochzeitschmäusen die Ehrenplätze an und setzten ihnen die besten Bissen, den süßesten Most vor, den sie im Vorrat hatten.

Nur eines deuchte sie an den Zwerglein sonderbar, nämlich daß sie so lange Röcke trugen, die bis zum Boden reichten und ihnen die Füße ganz bedeckten. Wie wohl die Füße der Zwerge gestaltet sein mochten? Einige Mädchen konnten endlich ihre Neugierde nicht länger bezwingen. Sie gingen eines Morgens vor Sonnenaufgang zur Wolfshöhle hinauf und bestreuten die Felsplatte vor derselben mit feinem Sand. „Wenn die Zwerge morgens in den Wald spazieren,“ dachten sie, „so werden ihre Füße Spuren in dem Sande zurücklassen.“ Sie verbargen sich also im Gebüsch und warteten. Sobald die Sonne ihre ersten warmen Strahlen an das Felsentor der Höhle warf, kamen Zwergmännlein und Weiblein, zwei und zwei, hervorgeschlüpft und wandelten wie gewöhnlich über die Felsplatte dem Walde zu. Als sie alle im Walde verschwunden waren, kamen die Mädchen hervor und sahen nun, daß lauter Stapfen von Ziegenfüßen im Sande zurückgelassen waren. Darüber mußten sie heftig lachen. Die Zwerge aber hörten es, wandten sich um, und als sie den Betrug gewahrten, kehrten sie mit traurigen Mienen in die Höhle zurück. Seit jenem Tage sind sie nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Nach Stüber.

214. Die Entstehung des Bades Sulzbach.

Ein Hirt weidete seine Herde auf einer Halde des Oberfeldwal des, unsern des Ortes, wo später das Dorf Sulzbach erbaut wurde. Sein